

Das Novemberpogrom

Aufgrund der immer zahlreicher werdenden diskriminierenden antijüdischen Gesetze und des durch Partei- und Staatsstellen systematisch organisierten Raubes jüdischen Eigentums wurde die Lage der jüdischen Bevölkerung in Tirol bis zum Herbst 1938 unerträglich. Trotz massiver Fluchtbewegungen ging die Vertreibung der Gestapo und den NS-Behörden nicht schnell genug. Daher kam der Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien, SS-Obersturmführer Adolf Eichmann, im September in die Gestapozentrale nach Innsbruck und zitierte zahlreiche Jüdinnen und Juden zu sich, darunter das Ehepaar Karl und Alice (Lizzy) Bauer, um ihnen ein Ultimatum von wenigen Tagen und Wochen für die Auswanderung zu stellen.³²² Einige Tage später verlieh die Gestapo ihrem Ansinnen durch die Vorladung von rund 40 Männern und Frauen abermals Nachdruck. Sie wurden bedroht, beschimpft und gedemütigt. Die Männer mussten drei Stunden lang militärisch stramm stehen, SS-Männer versetzten ihnen Tritte oder Faustschläge. Auch Karl Bauer gehörte zu denjenigen, die auf diese Weise eingeschüchtert werden sollten, um unter Zurücklassung ihres Besitzes umgehend aus Tirol zu verschwinden.³²³

Diese Aktion, an der neben dem stellvertretenden Gestapochef Werner Hilliges auch Arisierungskommissar Hermann Duxneuner maßgeblich beteiligt war, diente nämlich nicht nur zur Steigerung des Auswanderungsdrucks, sondern zielte auch auf eine Beschleunigung der Aneignung jüdischen Besitzes nach den

Vorstellungen der Partei ab. Die Misshandelten hatten schriftlich ihr Realvermögen anzugeben und wurden von Duxneuner aufmerksam gemacht, dass sie ihren Besitz nur an die von ihm genannten Personen verkaufen durften. Im Falle einer Verkaufsweigerung drohten Duxneuner und Hilliges mit der Einlieferung in ein KZ. Das blutige Pogrom („Reichskristallnacht“) vom 9. auf den 10. November ist daher in einem engen Zusammenhang mit dem unbedingten Willen der Nazis zur Forcierung der Abschiebung noch nicht auswanderungswilliger Jüdinnen und Juden samt ihrer völligen Beraubung zu sehen.

Gauleiter Franz Hofer erteilte nach seiner Rückkehr von den Parteifeiern in München am 10. November 1938 um ein Uhr früh den lokalen Führern der SS, SA, SIPO, Gestapo und des SD den Auftrag, dass sich „die kochende Volksseele gegen die Juden“ erheben müsse, weil der deutsche Diplomat Ernst vom Rath in Paris einem Attentat eines 17-jährigen Juden erlegen war. SS-Oberführer Hanns Feil gab unter Beisein von SS-Standartenführer Erwin Fleiss entsprechend den Anweisungen Hofers ausgesuchten SS-Führern den Befehl, die in der Gänsbacherstraße 4 und 5 wohnenden männlichen Juden (Karl und Wilhelm Bauer, Richard Graubart) „auf möglichst geräuschlose Art umzulegen“ und weiters Ing. Richard Berger „aus dem Wege zu räumen“.³²⁴ Der Gebrauch von Schusswaffen war ausdrücklich verboten. Arisierungskommissar Duxneuner hatte die Liste der zu überfallenden Jüdinnen und Juden vorbereitet. Keine jüdische Familie sollte ungeschoren davonkommen. Die Rollkommandos bestanden aus verlässlichen und ideologisch überzeugten SS-Männern.

Zwei Drittel von ihnen waren „illegale Nationalsozialisten“, die sich bereits während der Verbotszeit von 1933 bis 1938 für die Partei eingesetzt hatten.³²⁵ Die Opfer wurden aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position innerhalb und außerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde ausgesucht. Richard Berger war Mitgründer der Zionistischen Ortsgruppe Innsbruck und Vorsitzender der Kultusgemeinde, Richard Graubart Miteigentümer des Schuhhauses Graubart in der Museumstraße, Karl Bauer Mitbesitzer des Kaufhauses Bauer & Schwarz, Wilhelm Bauer führte mit seinem Bruder Stefan die Manufakturwarenhandlung in der Brixnerstraße – Herzog-Friedrich-Straße.

Der Mord an Wilhelm Bauer und die Überfälle auf Karl Bauer und Richard Schwarz

SS-Hauptsturmführer Hans Aichinger, der Führer eines aus mindestens neun SS-Männern bestehenden Mordkommandos, eilte mit seinen auf ausdrücklichem Befehl in Zivilkleidung angetretenen Leuten in die Gänsbacherstraße 5, wo Edith und Wilhelm Bauer im Parterre, Richard und Margarethe Graubart mit ihrer kleinen Tochter Vera im ersten Stock wohnten. Die SS-Männer stiegen über den Zaun in den Garten, läuteten und schrien „Gestapo. Sofort aufmachen, Hausdurchsuchung!“. Dem Hausmeister wurde geheißen, sich schleunigst wieder in seine Wohnung zu begeben. Aichinger teilte die Mordgruppe, woraufhin der aus dem Schlaf gerissene Wilhelm Bauer, der nur notdürftig bekleidet öffnete, sofort in den Gang gezerrt wurde. Daraufhin traktierten ihn die SS-Män-

ner mit Pistolenhieben und stachen auf ihn ein, während einer der Täter, Robert Huttig, Edith Bauer im Schlafzimmer bei verschlossener Tür in Schach hielt. Als sie ihren Mann rufen hörte, dass er gestochen worden sei, entwand sie sich dem SS-Schergen. Im Zimmer bot sich ihr ein Bild des Grauens. Wilhelm Bauer lag blutüberströmt am Boden. Noch bei Bewusstsein röchelte er: „Einen Arzt“. Als Edith zum Telefon eilte, machte der SS-Mann Anstalten, sie mit dem Revolver zu schlagen. Mit letzter Kraft beschwor Wilhelm Bauer ihn, von seiner Frau abzulassen: „Sie wollen doch einer Frau nichts tun.“ Huttig begnügte sich schließlich damit, das Telefonkabel aus der Wand zu reißen und sich mit einem Sprung aus dem Fenster davonzumachen. Die Eingangstüre wurde von den flüchtenden Tätern noch von außen zugesperrt.³²⁶

In der Zwischenzeit war der andere Teil des Mordkommandos in den ersten Stock geeilt, wo Richard Graubart durch einen Dolchstoß von hinten, der unterhalb des Schulterblattes eine drei bis vier Zentimeter breite klaffende Wunde hinterließ, meuchlings ermordet wurde. Als Margarethe Graubart von Edith Bauer aus dem Zimmer, in das die SS-Männer sie gesperrt hatten, befreit wurde, fand sie ihren Mann am Boden in einer Blutlache liegend nur mehr tot auf. Nun konnte vom unversehrt gebliebenen Telefon der Wohnung Graubart der Hausarzt gerufen werden, der aber erst nach einer Stunde in Begleitung von Rettungsmännern eintraf. Wilhelm Bauer, der noch Lebenszeichen von sich gab, wurde zwar in die Klinik transportiert, er verstarb jedoch noch während der Fahrt.³²⁷ Seine Mutter Flora und sein Bruder Stefan, die in der Andreas-Hofer-Str. 40 wohnten, wurden



Wilhelm Bauer, Opfer des Novemberpogroms 1938 in Innsbruck

ebenfalls überfallen, sie kamen jedoch, wenngleich verletzt, mit dem Schrecken davon.³²⁸

Das Oberste Parteigericht der NSDAP, das die Morde pro forma untersuchte, ließ das Verfahren gegen die Anführer der Mordkommandos einstellen, da diese nur auf Befehl gehandelt hatten. In seiner Darstellung der Pogromnacht wurde ein Widerstand der jüdischen Opfer konstruiert, da der Befehl von SS-Oberführer Feil dahingehend gelautet hätte, dass bei der geringsten Gegenwehr bei der Durchsuchung der Häuser nach Waffen diese „mit jeden Mitteln zu brechen“ seien. Den Ablauf fasste das Parteigericht im Februar 1939 wie folgt zusammen:

„Aichinger trat auf den Juden Graubart zu, der bereits unter Bewachung einiger SS-Männer stand. In diesem Augenblick soll der Jude nach Darstellung Aichingers die Arme erhoben und geschimpft haben. Aichinger habe dem Juden daraufhin mit seinem Dolch einen Stich in die Seite versetzt. Gleichzeitig gab ein anderer SS-Mann des Kommandos dem Juden einen Schlag auf den Kopf. Diese Verletzung wirkte sofort tödlich. Aichinger begab sich dann sofort in die untere Etage des Hauses, wo der Jude Dr. Bauer wohnte. Bauer soll sehr kräftig gewesen sein und der Wache Schwierigkeiten bei der Verhaftung gemacht haben. Aichinger sprang hinzu und stach Bauer mit einem Dolch in die Brust.“³²⁹

So wie gegen Richard Berger, Richard Graubart und Wilhelm Bauer lag auch gegen Karl Bauer ein eindeutiger Mordbefehl vor. Die Partei hatte schon lange ein Auge auf das Haus seiner Gattin Alice (Lizzy) in der Gänsbacherstraße 4 geworfen, die dieses am 13. Dezember 1924 von



Karl Bauer überlebte den Mordanschlag während der sogenannten „Reichskristallnacht“ nur durch Zufall. Zeit seines Lebens litt er im US-amerikanischen Exil schwer an den Folgen des feigen Überfalls.

Flora und ihren Kindern Edith (verehelichte Cohn),³³⁰ Marianne (verehelichte Pisinger),³³¹ Gertrude (verehelichte Rosenberg), Eleonore, Max und Adolf Schwarz um 56.000 Kronen gekauft hatte.³³² Erst aufgrund des immer größer werdenden Drucks entschloss sich das Ehepaar mit seinen beiden Kindern Alois und Gerda zur Auswanderung in die USA. Karl Bauer erbat deshalb Ende September 1938 vom Gläubigerausschuss des Warenhauses Bauer & Schwarz die Freigabe seines Steuerguthabens und seiner Wertpapiere von etwas über 3.600 RM aus der Konkursmasse:

„Durch die Auswanderung (durch die Passstelle erweisbar) erwachsen mir enorme Kosten (Schiffahrt, Bahnfahrt, Fracht, Gebühren, Versicherung, Bordgeld etc.) und vor allem die Lebenskosten bis zum Zeitpunkt unserer Landung. Ich habe weiters mit der Tatsache zu rechnen, daß meine Quotennummer am amerikanischen Generalkonsulat nicht vor Spätsommer 1939 fällig sein wird, daher werden mir bis zu diesem Zeitpunkte noch die kompletten Lebenshaltungskosten für mich und meine Familie auflasten, wofür mir keine Geldmittel zur Verfügung stehen.“³³³

Bauer weigerte sich, dem Ausschuss die Freigabe zur Veräußerung der Liegenschaft in der Gänsbacherstraße 4 zu geben, da er einen freihändigen Verkauf durchführen wollte, um einen angemessenen Preis zu erzielen. Dies war schon deshalb nötig, um die für die Vorausreise seines Sohnes entliehenen Beträge rasch zurückzahlen zu können.³³⁴ Masseverwalter Thelen lehnte jegliches Entgegenkommen ab, da Karl Bauer

das Land nicht vor dem eigenständigen Verkauf verlassen wolle und die Annahme des Kaufangebots von Univ.-Prof. Hammerle für 63.000 RM verweigerte. Es gebe daher keine Veranlassung, ihm Beträge zur Bezahlung der Gebäudesteuer bzw. für Unterstützungszahlungen zugunsten seiner Schwester und mittelloser Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde freizugeben. Schließlich müsse er nur die Liegenschaft veräußern – wohlweislich an jene Kaufwilligen, die Thelen bzw. Duxneuner und Gauleiter Hofer zum Zug kommen lassen wollten.³³⁵ Verärgert stellte Thelen fest: „Herr Karl Bauer lehnt den Verkauf aber insbesondere auch deshalb ab, weil er israelitische Familien, welche ihre Wohnungen räumen mussten, in der Villa seiner Frau untergebracht hat und denselben die Wohnungen erhalten will.“³³⁶

Die Überfälle mit Mordabsicht auf Wilhelm und Karl Bauer sowie Richard Graubart standen in Zusammenhang mit dem von Partei und Gauleiter Hofer erwünschten Zugriff auf jüdische Liegenschaften. Mindestens sechs SS-Männer drangen in die Gänsbacherstraße 4 ein, wo Karl und Alice (Lizzy) Bauer mit ihren Kindern, dem 18-jährigen Alois und der 19-jährigen Gerda wohnten. Während die Ehefrau festgehalten wurde, verabreichten die Täter Karl Bauer mit einer Kohlenschaufel einen Hieb auf den Kopf sowie mehrere Faustschläge und Messerstiche. Der Anführer der Schlägertruppe, der bekannte Sportboxer, SS-Sturmbannführer Alois Schintlholzer, erinnerte sich knapp 23 Jahre nach der Tat vor Gericht folgendermaßen: „Ohne mit Bauer ein Wort zu reden, schlug ich ihn nieder. Dies besorgte ich durch zwei, drei kräftige Boxhiebe gegen seinen Kopf. (...) Bau-

er zu mißhandeln hatte ich wohl die Absicht, denn ich hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen die Juden, die mir ja auch wie allen anderen anerkannt wurde.“³³⁷

Von Stichverletzungen wollte Schintlholzer nichts mehr wissen, da er nach eigener Aussage kein Messer mitgenommen und seinem „Begleiter“ verboten hatte, Waffen zu tragen. Tatsächlich kann dem ärztlichen Untersuchungsbericht entnommen werden, mit welcher Brutalität und vorsätzlichen Mordabsicht Schintlholzer und seine SS-Kumpane vorgegangen waren. In der Innsbrucker Klinik musste festgestellt werden, dass Bauer über dem Augenbrauenbogen drei und in der Mitte des linken Unterkiefers zwei tiefe, jeweils bis auf den Knochen reichende Stichwunden zugefügt worden waren.³³⁸

Karl Bauer, dekoriertes Hauptmann bei den Kaiserjägern im Ersten Weltkrieg und Führer des „Bundes jüdischer Frontsoldaten“ in Innsbruck, überlebte nur deshalb, weil er für tot gehalten worden war. Nach einem dreieinhalbmonatigen Klinik- bzw. Sanatoriumsaufenthalt konnte er zwar 1939 mit seiner Familie nach New York flüchten, er blieb aber bis zu seinem Tod 1966 psychisch leidend.³³⁹ Seine Frau wurde so unter Druck gesetzt, dass sie dem Treuhänder ihres Vermögens, Rechtsanwalt Dr. Otto Ferraris-Occhieppo, eine Vollmacht ausstellen musste, mit der er zur gewünschten Besitzveräußerung schritt. Nun konnte die Innsbrucker Sparkasse, in welcher der kurzzeitige Leiter des Rechtsamtes der NSDAP, Dr. Max Prantl, Anfang 1939 durch die Protektion von Gauleiter Hofer Direktor geworden war,³⁴⁰ auf Ersuchen der Gauleitung als Käuferin der Saggenvilla auftreten und sie an die Gauleitung vermieten. Für

diese Vermögensentziehung zahlte die Bank den Spottpreis von 40.000 RM.³⁴¹ In der Folge diente die Gänsbacherstraße 4 als Sitz des SS-Abschnittes XXXVI und wurde im Dezember 1943 von der Sparkasse Innsbruck (Oberbürgermeister Egon Denz als Vorsteher und Max Prantl als Leiter der Bank) um 44.191,45 RM an die NSDAP verkauft.³⁴²

Die Morde bildeten zwar den unrühmlichen Höhepunkt der Gewalttätigkeiten in Innsbruck, von den Ausschreitungen betroffen waren jedoch praktisch alle Jüdinnen und Juden. Die Rollkommandos drangen in die Wohnungen von mindestens 25 Familien ein, prügeln die Männer, ob alt oder jung, nieder und verschonten oft auch die Frauen nicht. Die Synagoge in der Sillgasse wurde verwüstet, zwei jüdische Geschäfte geplündert. Ein Bericht des Tiroler Sicherheitsdienstes der SS vom 12. November 1938 stellte fest:

„In der Nacht vom 9. und 10. ds. Mts. wurde von seiten der Bevölkerung schlagartig eine Aktion gegen die Juden Innsbrucks unternommen. Im Verlaufe dieser Aktion wurden die Wohnungen aller noch nicht ausgewanderten Juden schwer beschädigt. Falls Juden bei dieser Aktion keinen Schaden erlitten haben, dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß sie übersehen wurden.“³⁴³

Neben Karl Bauer wurde ein weiterer geschäftsführender Eigentümer des Großkaufhauses Bauer und Schwarz überfallen und schwer verletzt: Richard Schwarz. In der Villa von Magda und Richard Schwarz in der Falkstraße 18 wohnte auch der italienische Generalkonsul.

Dieser Umstand kam Richard Schwarz in der Pogromnacht zugute. Werner Hilliges, Leiter des Judenreferates der Gestapo zu diesem Zeitpunkt, hatte je zwei Gestapomänner in die Nähe jedes Hauses, in dem jüdische Familien wohnten, beordert. Diese hatten die Aufgabe, die Rollkommandos gewähren zu lassen und jeden, der diese an ihren Ausschreitungen hindern wollte, „ebenfalls mit Gewalt anzugreifen.“ Erst nach erfolgter Tat, sobald die Schläger und Mörder den Ort des Verbrechens verlassen hatten, sollten die Gestapoleute eingreifen und die männlichen Juden in Schutzhaft nehmen. Dieser Befehl wurde auch ausgeführt. Doch kurz nachdem ein Rollkommando des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) der SA das Haus in der Falkstraße 18 gestürmt und sein Unwesen getrieben hatte, wurden die beiden vor der Villa postierten Gestapobeamten Ferdinand Obenfeldner und Alfred Berger informiert, dass sie sofort eingreifen und die SA-Männer vertreiben sollten. Der irrtümlich ins Visier der Angreifer geratene italienische Diplomat sollte geschützt und ein Bericht über die Ereignisse im Ausland unbedingt vermieden werden. Der Konsul zeigte sich höchst empört darüber, dass die SA-Männer durch das Schlafzimmerfenster seiner Frau eingestiegen waren, um in die Wohnung zu gelangen. Ferdinand Obenfeldner, der spätere langjährige Vizebürgermeister von Innsbruck, schilderte kurz nach dem Krieg die Ereignisse folgendermaßen:

„Daraufhin begab ich mich zum Haus und schrie ‚Polizei‘ hinein. (...) Die Leute stürzten auf meine Rufe förmlich hinaus (...). Ich begab mich in den 1. Stock hinauf [,] als mir (...) ein



V.l.n.r.: Richard und Magda Schwarz mit ihrer Tochter Erika (rechts außen), die schließlich nach Israel auswanderte, sowie Ilse Mickelson (geb. Adler) mit Ehemann Andy 1946 in England.

Mann entgegenkam und sich mir als ital. Konsul vorstellte und erklärte, er sei ganz ausser sich (...). Er selbst sei nicht geschlagen worden. Ich habe mich sofort als Gestapobeamter ihn (sic!) gegenüber ausgewiesen, was ihn sichtlich beruhigte. (...) Ich ging in den ersten Stock hinauf, fand die Wohnungstür offen und im Vorhaus sass auf einen (sic!), wie ich mich genau erinnere, zusammengerollten Teppich ein Mann, der offensichtlich misshandelt worden war. Der Mann blutete aus den Ohren und aus der Nase und hatte geschwollene Augen. Eine Frau war eben bemüht dem Manne irgendwelche Tropfen einzuflösen. (sic! ...) Berger Fredl war in-

zwischen nachgekommen und hat sich der Frau gegenüber besonders gemein und gehässig benommen, sodass ich ihn energisch zur Anständigkeit verweisen musste. (...)

Den verletzten Juden, es handelte sich um den schwerkriegsbeschädigten Kaufmann Schwarz, (...) und seinen dort anwesenden ca. 17-jährigen Sohn hatten wir dann von dort weg mit dem Auto, das inzwischen angekommen war, in Schutzhaft genommen. Der junge Schwarz war nicht verletzt. (...) Meines Erachtens war in dieser Situation die Festnahme und Inhaftnahme der beiden wirklich die beste Lösung. Sie waren somit jedenfalls den Gliederungsmännern

[,] die die ganze Nacht am Weg waren [,] sicher entzogen.“³⁴⁴

Doch nicht nur Richard Schwarz, auch sein Sohn Victor und seine Frau Magda waren geschlagen worden. Die nur mit einem Nachthemd bekleidete Magda Schwarz bewies Mut, indem sie mit dem Anführer des Schlägertrupps, NSKK-Standartenführer Rudolf Mayerbrucker, rang und ihn mit zu Boden riss. Wilhelm Adler, Magdas betagter Vater, war aus dem ersten Stock in den Hof geworfen worden. Er zog sich aber glücklicherweise nur leichte Verletzungen zu. Nach vollbrachter Untat zog ein Teil der Randalierer in die Maria-Theresien-Straße 33 weiter, wo Ida Schwarz mit ihrer Tochter Martha Spindel und deren beiden Kindern, das Ehepaar Adler mit zwei erwachsenen Töchtern und Ernst Schwarz, der jedoch bereits seit 14. Oktober in Haft war, wohnten. Nach ihrem Abzug blieben mehrere Personen verletzt zurück.³⁴⁵

Ein weiteres Todesopfer in der „Reichskristallnacht“ war Richard Berger. Er wurde von drei SS-Männern aus seiner Wohnung in der Anichstraße 13 ans Innufer nach Kranebitten verschleppt und dort brutal ermordet. Bei Ing. Josef Adler, wichtiger Exponent der zionistischen Bewegung und des Bundes Jüdischer Frontsoldaten in Innsbruck sowie Mitglied des Kultusrates, war im Dezember 1937 eine tödliche Gehirnerkrankung festgestellt worden. Nachdem er in seiner Wohnung in der Anichstraße 5 niedergeschlagen worden war, musste er mit Lähmungserscheinungen in die Klinik gebracht werden. Anfang Jänner 1939 wurde er in diesem Zustand zur Übersiedlung nach Wien

gezwungen, am 23. Jänner erlag er schließlich seinen Verletzungen.³⁴⁶

Bei den antijüdischen Ausschreitungen am 10. November 1938 gab es in zwei österreichischen Städten Todesopfer zu beklagen: in Wien und Innsbruck. Alle vier Innsbrucker Mordopfer zählten zur jüdischen Führungsschicht der Stadt. Im Verhältnis zur Größe der jüdischen Gemeinde war Innsbruck einer der blutigsten Schauplätze der Pogromnacht. Im Gegensatz zu Wien nahm jedoch die Bevölkerung an den Ausschreitungen nicht teil. Vereinzelt wurde jüdischen Familien gegenüber die Ablehnung des barbarischen Vorgehens des NS-Regimes zum Ausdruck gebracht. Generell gab es allerdings kaum Kritik an der Blutnacht. Hilfeleistungen blieben jedenfalls ebenso aus wie ein öffentlicher Protest. Auch die katholische Kirche äußerte sich nicht.

Die Mörder von Wilhelm Bauer und die für den Überfall auf Karl Bauer verantwortlichen Täter kamen nach dem Krieg glimpflich davon. Vom Mordkommando gegen Karl Bauer konnte lediglich der Anführer, Alois Schintlholzer, ermittelt werden. Schintlholzer, der auch bei der Deportation der Meraner Jüdinnen und Juden eine Rolle spielte und als Gestapobeamter in Italien für Repressalien an ZivilistInnen und PartisanInnen verantwortlich war,³⁴⁷ verbrachte nur kurze Zeit in italienischer Haft. Nach seiner Flucht hielt er sich bis 1961 zunächst unter falschem, dann unter seinem richtigen Namen unbehelligt in Deutschland auf. Dann stellte er sich freiwillig dem Gericht in Innsbruck. Da 1957 das Kriegsverbrechergesetz außer Kraft gesetzt wurde, kamen die strafbaren Handlungen, die bis dahin unter dieses Gesetz gefal-

len waren, nur noch dann zur Verfolgung, wenn sie auch unter eine andere strafgesetzliche Vorschrift fielen. In der Realität waren derartige Delikte nach dem Strafgesetz wesentlich schwerer nachzuweisen. Dies galt speziell für die „innere Tatseite“, also den Vorsatz. In der Folgezeit kam es daher immer häufiger zu ungerechtfertigten Freisprüchen von NS-Gewalttätern.³⁴⁸ Schintlholzer verbrachte ein Jahr, von April 1961 bis März 1962, in Untersuchungshaft, dann war er wieder ein freier Mann, da ihm nur Boxhiebe, jedoch keine Mordabsicht nachgewiesen werden konnten.³⁴⁹

Auch andere Beteiligte an den Morden in der Pogromnacht 1938 wussten von der geänderten Gesetzeslage zu profitieren. Hans Aichinger und Gottfried Andreas wurden vom Volksgericht in Innsbruck nach §3 des Kriegsverbrechergesetzes als Mittäter beim Mord an Wilhelm Bauer und Richard Graubart zu 13 bzw. 12 Jahren verurteilt. Andreas verbüßte die Hälfte seiner Strafe und wurde 1951 nach einer Begnadigung durch den Bundespräsidenten entlassen. Er hatte sich bereits während der NS-Zeit vom Regime abgewandt und sich dem Widerstand angeschlossen. Hans Aichinger gelang es, wenige Wochen nach dem Urteil zu fliehen und sich nach Argentinien abzusetzen, wo er als Skilehrer arbeitete. 1959 stellte er sich der Justiz, nach insgesamt drei Jahren und achteinhalb Monaten Haft wurde er im Dezember 1961 auf freien Fuß gesetzt. Auch Walter Saurwein meldete sich nach Bekanntwerden der Außerkraftsetzung des Kriegsverbrechergesetzes und erwirkte 1958 die Verfahrenseinstellung. Robert Huttig und Rudolf Schwarz, zwei weitere Beteiligte an den Morden an Bauer und Graubart, wurden

zu zehn bzw. elf Jahren Kerker verurteilt. Beide verbrachten sechseinhalb Jahre in Haft und wurden dann begnadigt. Die restlichen vier Tatbeschuldigten blieben unbekanntem Aufenthaltes oder waren bereits während des Kriegs verstorben. Die Auftraggeber der Morde und Überfälle in der Pogromnacht, Gauleiter Franz Hofer, SS-Oberführer Hanns Feil und SS-Standardenführer Erwin Fleiss konnten sich der Justiz entziehen. Hofer lebte nach seiner Flucht aus US-amerikanischer Gefangenschaft 1948 unbehelligt bis zu seinem Tod 1975 in Deutschland, Feil und Fleiss konnten nach Argentinien fliehen. 1956 kehrte Feil aus seinem südamerikanischen Exil nach Deutschland zurück, wo er seinen Lebensabend in aller Beschaulichkeit in Mittenwald verbringen konnte.³⁵⁰

Die „Entjudung“ der Villa Schwarz, Falkstraße 18

Da der kommissarische Verwalter Robert Rom auch einen Antrag auf Konkurseröffnung über das Privatvermögen der jüdischen GesellschafterInnen des Warenhauses Bauer & Schwarz gestellt hatte, wirkte Masseverwalter Thelen bei diesen Privatkonkursen ebenso maßgeblich mit. Wegen der Geringfügigkeit der zu erzielenden Erlöse wurden alle Verfahren mit Ausnahme von jenem gegen Richard Schwarz eingestellt. Allerdings wurde der Erlös aus einem kleinen Aktienbesitz und mehreren Lebensversicherungen zum Rückkaufwert von insgesamt 7.146 RM der Konkursmasse zuge-

schlagen. Für Unterhalt und Auswanderung erhielten Ida Schwarz, Karl Bauer und Ernst Schwarz insgesamt 4.801,03 RM. Paula Bauer war mit Ausnahme ihrer Anteile am Warenhaus vermögenslos und bereits am 13. Juli 1938 nach Abmeldung ihrer Wohnung in der Müllerstraße 9/II nach Jerusalem ausgereist, wo sich seit 1933 ihr Sohn Arthur aufhielt.³⁵¹ Ida Schwarz übersiedelte schon am 27. April 1938 von Innsbruck nach Wien und wohnte in einer Pension in der Hardtgasse im 19. Bezirk, bis sie in die Porzellangasse im 9. Bezirk wechseln musste. Die Geldmittel wurden knapp. Gerade noch rechtzeitig vor Kriegsausbruch erhielt sie die Ausreisegenehmigung nach Brasilien.³⁵²

Ernst Schwarz, der von Oktober 1938 bis März 1939 in Innsbruck in Haft war, konnte am 27. März 1939 nach London ausreisen. Seine beiden Kinder Vera und Karl Heinz erreichten bereits am 30. August 1938 im Alter von knapp 9 bzw. 13 Jahren mit einem Kindertransport England. Ernst Schwarz arbeitete in London als Vertreter bis zu seiner Rente ohne fixes Gehalt und Pensionsberechtigung.³⁵³

Richard Schwarz besaß in der Falkstraße 18 eine Villa in gutem Bauzustand (erbaut 1900, Gesamtfläche 397 m², überbaute Grundfläche 254 m², 1.225 m² Garten), auf die Rom und Thelen zugriffen. Hierbei gab es allerdings Schwierigkeiten. Das Anwesen wurde zwar von Baumeister Franz Mader auf 80.000 RM geschätzt, der Kaffeefabrikant Arthur Kofler, Inhaber der Firma Gedeon von Hibler, konnte es schließlich für lediglich 67.000 RM erwerben. Dies war „zweifelloso ein ungemein günstiger Kauf für diese sehr komfortable und bestgelegene Villa“, stellte der Gutachter Josef Werbitsch 1948 fest.

Er selbst hatte den Grund- und Bauwert für Juli 1938 auf 152.000 RM und den Verkehrswert mit selbem Stichtag auf knapp 87.000 RM geschätzt.³⁵⁴ Von einer Versteigerung war Abstand genommen worden, weil Masseverwalter Thelen dem Gläubigerausschuss berichtete, dass das Haus „ziemlich vernachlässigt“ wäre und deshalb mehrere Interessenten nur um die 60.000 RM geboten hätten. Der Ausschuss schloss sich daher der Meinung Thelens an, dass ein höheres Angebot nicht zu erreichen wäre. Da jeder Kauf von der Vermögensverkehrsstelle Wien genehmigt werden musste, „sodass nur politisch einwandfreie Personen als Käufer in Frage“ kommen konnten, erschien Kofler als geeigneter Käufer, dessen Berücksichtigung die Garantie für eine rasche Abwicklung des Verkaufs bot.³⁵⁵ Das Begehren der Vermögensverkehrsstelle, den Kaufpreis bei einer Devisenbank unter der Bezeichnung „Entjudungserlöse“ zu hinterlegen, konnte Arisierungskommissar Duxneuner mit der Argumentation verhindern, dass der Schwarz'sche Besitz Teil der Konkursmasse des Warenhauses wäre, sodass der Kaufschilling den „arischen“ GläubigerInnen der Firma ausgeschüttet werden müsse.³⁵⁶

Das andere Problem bestand darin, dass die Immobilie 1917 von Wilhelm Adler, dem Vater von Richard Schwarz' Ehefrau Magda, als Mitgift für seine Tochter anlässlich der Eheschließung übergeben worden war. Seit 1923, als sich Richard Schwarz seiner Frau gegenüber verpflichtete, dieser die Villa jederzeit nach ihrem Verlangen ins Eigentum zu übertragen, bestand ein mündlich vereinbartes Belastungs- und Veräußerungsverbot zu Gunsten von Magda Schwarz auf das Haus, das nicht zufällig Villa

Magda hieß. 1932 erfolgte die dementsprechende Beurkundung. Masseverwalter Thelen stellte die Rechtmäßigkeit des Belastungs- und Veräußerungsverbots in Frage, doch war klar, dass ein Rechtsstreit eine langwierige Angelegenheit mit unsicherem Ausgang sein würde. Deshalb drängte er Magda Schwarz zur Aufgabe ihrer Rechte gegen eine Abfertigung ihrer Ansprüche von 25.000 RM. Das Ehepaar Schwarz nahm das „Angebot“ von Anfang November 1938 angesichts der bedrängten Lage schweren Herzens an. Als Ehrenmann machte Richard Schwarz Thelen von sich aus darauf aufmerksam, dass von der angebotenen Abfertigung ein Abzug von 1.285 RM zu entrichten sei, da eine Schwester seiner Frau einem Parteigenossen diesen Betrag noch schulde. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November wurden, wie bereits dargestellt, Verwandte des Ehepaares übel zugerichtet und sogar ermordet, Richard Schwarz überfallen und schwer verletzt. Am 23. November reiste das Ehepaar Schwarz gezwungenermaßen aus. Wenige Stunden vor ihrer Abfahrt wurden sie in die Kanzlei von Thelen bestellt, der ihnen mitteilte, dass der Gläubigerausschuss seinen Vorschlag bezüglich der Abfindung von Magda Schwarz in der Höhe von 25.000 RM ablehnt und nur mehr 5.000 RM zu zahlen bereit sei – natürlich abzüglich der genannten 1.285 RM. Thelen gab den beiden noch den Rat, „dieser Aufforderung zu entsprechen, weil (...) andernfalls noch Ausreiseschwierigkeiten“ auftauchen könnten. Vom Immobilienbesitz blieben dem Ehepaar also gerade noch 3.715 RM. Von März bis November 1938 hatte Richard Schwarz zur Bestreitung des Unterhalts seiner Familie die Mieterträgnisse des Hauses

erhalten, insgesamt 3.772 RM. Allerdings war er seiner beiden Lebensversicherungen beraubt worden, deren Rückkaufwert von 4.260 RM der Konkursmasse zufloss.³⁵⁷

Der folgende Ausschnitt aus einem Schreiben von Richard Schwarz aus Manchester an den Gläubigerausschuss vom Februar 1939 ermöglicht einen Einblick in die damalige Zwangslage der Familie:

„Ich bin nun seit zwei Monaten im Exil und so sehr ich mich, angesichts der uns dort angetanen Schmach, Erniedrigungen und zuletzt auch schwersten körperlichen Misshandlungen, aus dem Lande hinaus sehnte, in welchem ich geboren, meine Jugend erlebte, meine und die Existenz vieler Mitarbeiter gründete, so sehr beginne ich erst jetzt zu erkennen, was ich alles verloren habe. Wenn ich über diese schreckliche Zeit nur mit einigen Worten hinweg gehe, obwohl sie das Gemüt jedes Menschen, begreiflicher Weise, auf Lebensdauer belasten müssen, so geschieht es, weil doch kein Mensch im Stande ist sich ein solches Schicksal auch nur annähernd auszumalen, der es nicht selbst erlebt hat. (...)

Sie wissen ebenso gut wie ich, dass der Verkauf unserer Firma bereits im Juni perfekt gewesen wäre und kein Beteiligter (ausser uns selbst) irgend einen Schaden erlitten hätte, wenn nicht Mächte am Werk gewesen wären, die das Ganze zu Fall gebracht hätten. (...)

Es ist einzig und allein meiner durch die fürchterliche Pogromnacht und anschliessenden Haft entstandenen seelischen und körperlichen Verfassung und gebrochenen Widerstandskraft zuzuschreiben, dass ich dieses Anbot [Ablö-



Flora und Julius Bauer mit ihren Söhnen Stefan (links) und Wilhelm 1916. Julius starb 1934 in Innsbruck, seine Frau Flora wurde im Vernichtungslager Treblinka umgebracht, Sohn Wilhelm während des Judenpogroms in Innsbruck. Stefan Bauer konnte 1939 von Wien über Genua nach Neuseeland fliehen.



Edith Hohenberg (hier 1916), Ehefrau von Wilhelm Bauer, floh mit ihren Kindern Eva und Thomas nach England, bis die Familie schließlich nach Kanada emigrierte. Ihre Mutter Katharina (rechts) kam in Riga ums Leben



Hochzeitsfoto von Egon und Nelly Hohenberg. Egon, der Bruder von Wilhelm Bauers Frau Edith, wurde in Zamość bei Lublin ermordet.



Nelly Hohenberg (geb. Schwarz) kam im KZ Stutthof ums Leben. Hier ist sie 1931 mit ihrem Sohn Walter und Ilse, der Tochter aus der ersten Ehe ihres Mannes Egon mit Nellys jüngerer Schwester Margarethe, die bereits 1923 starb, zu sehen.



Florentine Schwarz (rechts) mit Tochter Nelly und ihrem Mann Friedrich 1924. Sie wurde in Treblinka ermordet.



Margarethe Hohenberg (geb. Huppert) wohnte von 1920 bis 1930 in der Gänsbacherstraße 4 in Innsbruck bei Karl und Alice (Lizzy) Bauer, dann zog sie nach Wien. Sie wurde in Kaunas erschossen.



Der Enkel von Josef Bauer, Ludwig Mayer, hier mit seinem Sohn Heinz vor seinem Geschäft in der Innsbrucker Fuggergasse (1935), kam in Auschwitz ums Leben.



Ilse Brüll (rechts), die Urenkelin von Josef Bauer, hier mit einer Freundin in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre, wurde in Auschwitz getötet.



Alice Bauer, Enkelin von Josef Bauer, und ihr Mann Wilhelm Adler, Schwiegervater von Richard Schwarz, wurden in Riga getötet.



Dora Schwarz, Tochter des Firmengründers Hugo, hier 1911, war mit Walter Schwarz verheiratet. Sie konnte nach Palästina fliehen, er kam 1938 im Gestapohauptquartier in München ums Leben.

se des Belastungsverbotes für die Villa Magda; H.S.] annahm und auch meine anwesende Frau war mit ihren Nerven vor einem Zusammenbruch, der übrigens auch am nächsten Tag eintrat und mehrere Wochen dauerte. (...) In diesen für mich unvergesslich bleibenden Tagen hatten wir nur einen Gedanken – fort aus diesem Land, wo man mir nicht nur nach dem Eigentum, sondern auch nach meinem und meiner Familie Leben trachtete.

Ich wünsche Ihnen nicht solche Erschütterungen zu erleben und es ist für mich nur ein ganz schwacher Trost unzählige Kundgebungen von dort laufend zu erhalten, aus denen nicht nur Sympathie und Anhänglichkeit, sondern auch echte Teilnahme spricht. Wer noch nicht aus seiner Heimat als Bettler schuldlos verstossen wurde, kann das doch nie und nimmer erfassen.³⁵⁸

Richard Schwarz bat um eine Nachzahlung von wenigstens 15.000 RM „für meine in Österreich zurück gebliebenen Angehörigen, die ohne Ausnahme ihre Existenz verloren haben und völlig mittellos dastehen. Ich möchte Sie mit den wahrhaft erschütternden Hilferufen derselben nicht beschweren, aber es ist klar, dass die Armen dem Elend preisgegeben sind, sobald die wenigen Mittel, die letzten Groschen, die sie noch besitzen, erschöpft sind.“ Schwarz ersuchte um das Geld für „diese ohne Hilfe dastehenden, seelisch gebrochenen Menschen“ als einen Akt der Menschlichkeit, „abgesehen von Recht oder Unrecht“. Darüber hinaus bat er um die Zusendung von Artikeln des täglichen Bedarfs so weit wie möglich, „denn ich bin leider noch nicht in der Lage den Lebensunterhalt

meiner vierköpfigen Familie zu bestreiten und es ist auch gar nicht abzusehen, wann dies der Fall sein wird, denn, übersehen Sie bitte nicht, auf mich 52-jährigen Menschen und Kriegsinvaliden hat hier Niemand gewartet.“³⁵⁹

Schwarz erhielt weder Antwort noch ein Almosen aus dem einst so ansehnlichen Besitz der Großfamilie. Auch nach dem Krieg gelang es nicht mehr, die Villa restituiert zu bekommen. Die Rückstellungskommission des Landesgerichts Innsbruck erklärte den Kaufpreis Koflers zunächst „für nicht restlos angemessen“. Der „Arisierer“ war angehalten, die Villa Magda in der Falkstraße herauszugeben und zwar nach Löschung der Hypothek von 15.000 Schilling Zug um Zug gegen die Rückzahlung seines Kaufpreises von 67.000 Schilling durch Richard Schwarz. Von seiner Verpflichtung, die Erträge aus der Villa Magda herauszugeben, wurde er aus Billigkeitsgründen entbunden, weil der Kaufpreis nicht allzu sehr unter dem Schätzwert gelegen wäre und weil Richard Schwarz auch bei Fortbestand der österreichischen Selbstständigkeit, wenn er fair handeln hätte wollen, die Villa unter allen Umständen im Zuge eines Firmenausgleichs verkaufen hätte müssen.³⁶⁰ Richard und Magda Schwarz lehnten es ab, ihr Anwesen nur dann zurück zu bekommen, wenn sie Kofler den Kaufschilling ersetzen. Sie waren finanziell auch gar nicht in der Lage dazu. Doch es kam noch schlimmer. Die Oberste Rückstellungskommission des Obersten Gerichtshofes in Wien leistete der Beschwerde Koflers teilweise Folge und forderte eine neuerliche Entscheidung von der Unterinstanz in Innsbruck.³⁶¹ Die Rückstellungsoberkommission des Landesgerichts wies schließlich das Begehren von

Richard und Magda Schwarz auf Rückstellung der Liegenschaft und die Wiedereintragung der Rechte Magdas ab. Dieses Urteil wurde von der Obersten Rückstellungskommission des Obersten Gerichtshofes in Wien bestätigt. Die Argumentation sah folgendermaßen aus: Da das Warenhaus Bauer & Schwarz 1932 bereits „in gewissen finanziellen Schwierigkeiten“ gewesen wäre, hätte Richard Schwarz im selben Jahr das Veräußerungs- und Belastungsverbot der Villa zugunsten von Magda Schwarz nur deshalb vorgenommen, um den Besitz vor seinen GläubigerInnen im Falle eines Konkurses zu schützen. Dadurch habe er eine Schädigung seiner „allfälligen künftigen Gläubiger“ beabsichtigt, sodass eine gerichtliche Anfechtung des Veräußerungs- und Belastungsverbotes 1938, als das Warenhaus wenige Monate nach der NS-Machtübernahme tatsächlich in Konkurs ging, möglich gewesen wäre. Die von Thelen angebotene Abschlagzahlung von 5.000 RM sei daher „nicht auf einen unerlaubten Zwang zurückzuführen“, eine Vermögensentziehung liege daher insgesamt gesehen nicht vor, da die Liegenschaft zu Recht in die Konkursmasse miteinbezogen worden wäre.³⁶² Da die Republik Österreich in Gestalt der Finanzprokurator – darauf wird noch näher eingegangen – vehement für Kofler Partei ergriff, gab das Ehepaar Schwarz 1954 auf und verzichtete auf die aussichtslos erscheinende Durchsetzung seiner Besitzrechte auf dem Gerichtswege.³⁶³

An dieser Stelle sei nebenbei bemerkt, dass die nach New York geflüchtete Alice (Lizzy) Bauer ihre Villa in der Gänsbacherstraße 4 zwar 1948 zurückerhielt. Doch musste sie der Republik Österreich, an die das Vermögen der NSDAP

und somit Bauers Villa nach 1945 verfiel, 25.800 Schilling in Form eines Pfandrechts zugestehen. Darin enthalten waren Aufwendungen für Umbauten durch die SS und die Rückstellung jener Summe, die Bauer nach Meinung der österreichischen Behörden für ihre Auswanderung aus dem erzwungenen Verkauf 1939 zugute gekommen waren.³⁶⁴ 1957 verkaufte sie die Saggenvilla um 22.500 US-Dollar an die Evangelische Kirche A.B. Vom Kaufschilling kam das erwähnte Pfandrecht der Republik noch zum Abzug.³⁶⁵

So wie Alice (Lizzy) Bauer konnte sich ein Großteil der Mitglieder der weitverzweigten Familien Bauer und Schwarz rechtzeitig ins Ausland retten. Ihnen gereichte zum Vorteil, dass viele aufgrund ihrer kaufmännischen Ausbildungen im Ausland gearbeitet hatten und über dementsprechende Kontakte verfügten. Zudem waren, wie schon dargestellt, bereits in der Zwischenkriegszeit einige Familienmitglieder nach Palästina oder in die USA ausgewandert und konnten so mithelfen, Verwandte in Sicherheit zu bringen. Dennoch brachte die NS-Herrschaft abgesehen vom enormen materiellen Schaden unsägliches Leid über die Familien. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien folgende Todesopfer der weitverzweigten Familien Bauer und Schwarz angeführt: Wilhelm Bauer wurde in der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 10. November 1938 getötet. Seine Mutter Flora wurde am 13. August 1942 ins KZ Theresienstadt überstellt und schließlich am 26. September 1942 ins Vernichtungslager Treblinka deportiert, wo ihre Ermordung erfolgte.³⁶⁶ Katharina Hohenberg (geb. Rotter), die Mutter von Wilhelm Bauers Frau Edith und von Egon Hohenberg, wurde am 11. Jänner 1942 nach

Riga deportiert und dort getötet. Egon Hohenberg konnte nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau zwar nach Prag fliehen, doch schließlich wurde er ins KZ Theresienstadt eingeliefert und zwei Tage später am 30. April 1942³⁶⁷ nach Zamość³⁶⁸ bei Lublin verbracht, wo er am 30. Juni 1942 ums Leben kam.³⁶⁹ Seine Frau Nelly (geb. Schwarz) wurde am 11. Jänner 1942 nach Riga transportiert und schließlich mit 1. Oktober 1944 ins KZ Stutthof überstellt.³⁷⁰ Im Jänner 1945 kam sie dort zu Tode.³⁷¹ Nellys Mutter Florentine Schwarz (geb. Bloch) wurde nach ihrer Deportation am 15. Oktober 1942 vom KZ Theresienstadt ins Vernichtungslager Treblinka ermordet.³⁷² Margarethe Hohenberg (geb. Huppert), Ehefrau von Otto Hohenberg, einem Enkel Josef Bauers und Bruder von Paula Bauer, wurde am 23. November 1941 nach Kaunas (Lettland) deportiert, wo sie am 29. November gemeinsam mit 2.000 Jüdinnen und Juden aus Wien und Breslau von Angehörigen des Einsatzkommandos 3 der deutschen Ordnungspolizei und litauischen Hilfspolizisten erschossen wurde.³⁷³ Ludwig Mayer und seine Schwester Jenny Plohn, EnkelInnen von Josef Bauer, wurden nach rund zweijährigem Aufenthalt im KZ Theresienstadt am 28. Oktober 1944 bzw. am 16. April 1944 von dort nach Auschwitz verbracht und getötet. Robert Plohn, der gemeinsam mit seiner Frau Jenny am 20. August 1942 in Theresienstadt eingeliefert worden war, verstarb keine drei Wochen später bereits am

8. September 1942.³⁷⁴ Ilse Brüll, Enkelin von Nina Bauer, der Tochter des Firmengründers Josef Bauer, wurde am 3. September 1942 in Auschwitz ermordet.³⁷⁵ Die Stiefmutter und der Vater von Richard Schwarz' Ehefrau Magda, Alice (geb. Bauer) und Wilhelm Adler, wurden am 3. Dezember 1941 nach Riga deportiert und dort umgebracht.³⁷⁶ Arthur Rosenberg,³⁷⁷ mit dem Gertrude Schwarz, Tochter des Firmengründers Hugo, acht Jahre lang verheiratet war, wurde am 14. Juli 1942 von Theresienstadt nach Minsk überstellt und getötet.³⁷⁸ Der Ehemann ihrer Schwester Dora, Walter Schwarz, der 1908 als Mehrheitseigentümer das Kaufhaus Schwarz am Alten Markt in Salzburg gegründet hatte, kam am 1. September 1938 nach einem misslungenen Fluchtversuch im Gestapohauptquartier in München ums Leben.³⁷⁹

Die Familien Bauer und Schwarz leben heute in der ganzen Welt verstreut, vor allem in Israel, Großbritannien und den USA, aber auch in Schweden, Neuseeland, Kanada, Australien und in der Dominikanischen Republik. Nach Innsbruck kehrte kaum mehr ein Familienmitglied zurück. Ida Schwarz, die Gattin von Alexander, die sich 1951 von Brasilien kommend wieder in der Tiroler Landeshauptstadt niederließ und hier 1957 im Alter von 83 Jahren starb, sowie Victor Schwarz' Sohn Ernst, der anfangs der 1970er Jahre von London nach Innsbruck kam und 1975 mit 81 Jahren in seinem Geburtsort verschied, blieben die Ausnahmen.³⁸⁰

„Die (...) Verpflichtung der Republik ist so klar abgefasst, dass es keine Ausrede gibt“

Der Kampf um die Rückstellung des Kaufhauses 1947–1959

Nach dem Krieg wurde das durch Bombentreffer beschädigte Kaufhaus mit Schreiben der Tiroler Landesregierung vom 31. Juli 1945 unter die öffentliche Verwaltung des Kaufmannes Julius Herzog gestellt. Ferdinand Kraus kam am 11. August 1945 in alliierte Haft, wo er bis 26. Mai 1946 verblieb. Mit gleichem Datum erfolgte seine Abschiebung nach Deutschland. Kraus verfügte in München immer noch über seine Immobilien einschließlich eines Geschäftes in der Kaufingerstraße und galt als überaus wohlhabend. Anfang 1952 gab er selbst sein Vermögen mit einer halben Million DM, sein monatliches Einkommen mit 5.000 DM an.³⁸¹

Herzog nahm seine Tätigkeit im Kaufhaus Kraus am 14. August 1945 auf. Der Status zum 31. August, den er in Auftrag geben ließ, ergab nach Abzug der Verbindlichkeiten, in denen die Hypothekenschuld der Creditanstalt von knapp 319.000 RM enthalten war, noch eine positive

Bilanz von rund 179.000 RM, wenn die 300.000 RM, die als Forderung an das Kriegsschadenamt ausständig war, mit einberechnet wurden. Der Wert der Immobilie selbst war aufgrund der Zerstörungen nur mehr mit etwas über 268.000 RM angegeben.³⁸² Eine Besichtigung des Kaufhausgebäudes durch die Baudirektion der Stadt Innsbruck ergab, dass zwar die Decken des 1. und 2. Stockes zu 20–30 %, jene über dem Erdgeschoß zu 30–50 %, jene über den Keller zu 80 % und jene über dem 3. Obergeschoß zur Gänze abzutragen waren. Doch die Trägersäulen und die Außenmauern waren in ihrer Funktionalität kaum beeinträchtigt. Die Baudirektion sah es daher als gegeben an, dass ein beträchtlicher Teil des Kaufhauses erhalten werden konnte. Eine Schleifung des Gebäudes wäre folglich „in jeder Hinsicht unwirtschaftlich.“³⁸³ Ab 1947 begann Herzog, die ärgsten Schäden am Gebäude des Warenhauses zu re-